

# Aufnahme ausgewählter Gehölzpflanzen beim Rehwild im Vergleich zu unterschiedlich attraktiven Futtermitteln

## (Zwischenergebnisse eines Pilotprojektes)

M. VODNANSKY, R. POZGAJ, J. SLAMECKA und J. GAŠPARIK

Das Rot- und Rehwild hat während der Winterperiode unter normalen Bedingungen einen im Vergleich zu anderen Jahreszeiten deutlich verringerten Nahrungsbedarf. Die Ursache dafür ist die hervorragende Fähigkeit der beiden Wildwiederkäuer, sich an die klimatisch ungünstige Winterperiode anzupassen. Was bedeutet diese Tatsache für die Jagdpraxis - vor allem im Hinblick auf die Winterfütterung? Die Antwort darauf ist vor allem von der Zielsetzung dieser Maßnahme abhängig. Wenn es nur um die reine Nahrungsversorgung des Rot- und Rehwildes während der Winterperiode ginge, dann wäre die Fütterung sicherlich nicht notwendig. Insbesondere das anpassungsfähige Rehwild findet in heutiger Kulturlandschaft oft sogar noch günstigere Lebensbedingungen als in den durch Menschen unbeeinflussten Lebensräumen und kann auch ohne Fütterung im Winter meist leicht das Auslangen finden. Wenn es aber nicht um die reine Nahrungsversorgung des Wildes während der sogenannten Notzeit, sondern primär um die Vermeidung von Wildschäden geht, dann ist die Winterfütterung unter einem ganz anderem Gesichtspunkt zu beurteilen. Dabei stellt sich allerdings folgende Frage in den Vordergrund: Wie sinnvoll ist diese Maßnahme tatsächlich?

Die Wirkung der Winterfütterung bei der Vermeidung von Wildschäden ist ein wesentlicher Schwerpunkt der Untersuchungen, die im Rahmen eines Forschungsprojekts zum Thema „Ernährungsphysiologie und Nahrungsökologie des Rot- und Rehwildes“ vom Mitteleuropäischen Institut für Wildtierökologie, Wien-Brno-Nitra, in Zusammenarbeit mit dem Institut für Nutztierproduktion in Nitra und der Slowakischen landwirtschaftlichen Universität Nitra durchge-

führt werden. Eine der wichtigen Fragestellungen ist dabei die Aufnahme verschiedener Gehölzarten bei unterschiedlich intensiver Vorlage von verschiedenen Futtermitteln. Im vorliegenden Beitrag sind einige Zwischenergebnisse aus diesen Untersuchungen angeführt.

### Versuchsdurchführung

In einer von Dezember bis März dauernden Versuchsetappe hatten in 2 Gruppen mit jeweils 6 Stück eingeteilte adulte Rehe (ausschließlich Rehgeissen) unter kontrollierten Versuchsbedingungen in Gehegen unterschiedliche Nahrung zur Verfügung. Alle im Versuch stehenden Rehgeissen waren beschlagen. Die erste Gruppe erhielt täglich frisch geschnittene Zweige diverser Laubholzarten und Wiesenheu. Die zweite Gruppe erhielt neben täglich frisch geschnittenen Zweigen diverser Laubholzarten zusätzlich pelletiertes Futter und Luzerneheu. Als Laubholznahrung wurden in den beiden Gruppen Zweige folgender Baumarten vorgelegt: Eiche (*Quercus* sp.), Esche (*Raxinus excelsior*), Bergahorn (*Acer pseudoplatanus*), Linde (*Tilia cordata*), Aspe (*Populus tremula*) und Weide (*Salix alba*). Alle diese Gehölze, die in der Fachliteratur als beliebt oder sogar sehr beliebt für das Wild beurteilt werden, standen den Versuchsreihen ständig zum Verbiss ad libitum (zur freien Aufnahme) zur Verfügung. Auch das Wiesenheu (beide Versuchsgruppen) sowie das pelletierte Futter (zweite Versuchsgruppe) wurde den Rehen ad libitum vorgelegt. Die täglichen Vorlagen der Gehölze und des Futters ebenso wie die nicht aufgenommenen Reste vom Vortag wurden getrennt nach Pflanzenarten (-gruppen) täglich gewogen, um den gesamten Nahrungsverbrauch und die Äsungspräferenzen der

Rehe laufend zu ermitteln. Während des Versuches haben wir alle Versuchsreihen einmal pro Monat gewogen und ihre Gewichtsänderungen mit dem Nahrungsangebot und den ermittelten Nahrungsaufnahmen verglichen.

### Erzielte Ergebnisse

In den Versuchen zeigte sich das Wiesenheu als sehr wenig attraktiv für die Rehe. In jener Versuchsgruppe, die neben den Gehölzen ausschließlich Wiesenheu bekam, lag die durchschnittliche Heuaufnahme bei nur 25 g je Reh und Tag. Aufgrund der extrem niedrigen Heuaufnahme spielte dieses Futter bei der tatsächlichen Nährstoffversorgung der Rehe praktisch keine Rolle. So entstand bei dieser Gruppe eine Situation, in der die Rehe ihren Bedarf vorwiegend durch Verbiss der vorgelegten Gehölze gedeckt haben. Die durchschnittliche Aufnahme der Laubholztriebe in der ursprünglichen frischen Substanz erreichte dabei 1451 g je Reh und Tag. Von den vorgelegten Gehölzarten wies die Weide (*Salix alba*) die höchste geschmackliche Attraktivität auf. Die am wenigsten attraktive Baumart war die Linde (*Tilia cordata*).

In der Versuchsgruppe, die neben Laubholzgehölzen zusätzlich Luzerneheu und pelletiertes Futter ständig in ausreichenden Mengen zur Verfügung hatte, war ein wesentlicher Teil des Nahrungsbedarfes durch geschmacklich hoch attraktives pelletiertes Futter gedeckt. Seine täglich-

**Tabelle 1: 1. Versuchsgruppe: Nahrungsaufnahmen in g/Reh und Tag**

Nahrungskomponente:	Ø
Wiesenheu (ursprüngliche Substanz)	25
Verbiss (ursprüngliche Substanz)	1451
Gesamtaufnahme (urspr. Substanz)	1469
Gesamtaufnahme (Trockensubstanz)	846

**Autoren:** Dr. Miroslav VODNANSKY und Ing. Rastislav POZGAJ, Mitteleuropäisches Institut für Wildtierökologie, Wien - Brunn - Nitra, Erzherzog Karl-Straße 33-47, A-1220 WIEN; Doz. Jaroslav SLAMECKA, Institut für Nutztierproduktion VÚZV, NITRA und Ing. J. GAŠPARIK, Slowakische landwirtschaftliche Universität NITRA

**Tabelle 2: 2. Versuchsgruppe: Nahrungsaufnahmen in g/Reh und Tag**

Nahrungskomponente:	Ø
Luzerneheu (ursprüngliche Substanz)	71
Granuliertes Futter (urspr. Substanz)	557
Verbiss (ursprüngliche Substanz)	254
Gesamtaufnahme (urspr. Substanz)	882
Gesamtaufnahme (Trockensubstanz)	720

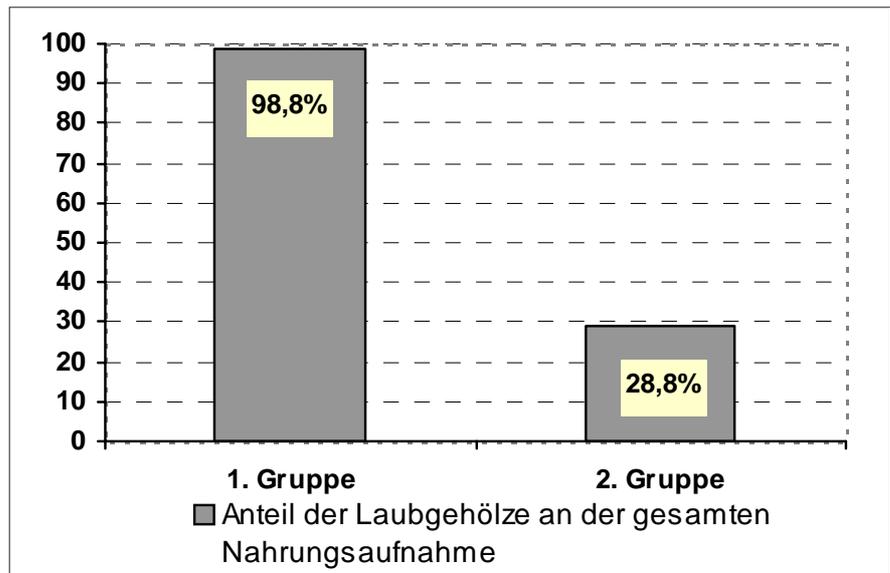
che Aufnahme lag im Durchschnitt bei 557 g je Reh und Tag. Die durchschnittlichen Aufnahmen des Luzerneheus betragen 71 g. Die Nahrungssituation der Rehe in dieser Gruppe war vergleichbar mit einer intensiven Rehwildfütterung, wie sie in manchen Jagdgebieten durchgeführt wird. Die aufgenommenen Gesamtmengen von Laubholztrieben betragen in diesem Fall im Durchschnitt 254 g je Reh und Tag.

Von den vorgelegten Gehölzarten wies auch bei dieser Versuchsgruppe die Weide (*Salix alba*) die höchste geschmackliche Attraktivität auf. Die am wenigsten attraktive Baumart war die Linde (*Tilia cordata*).

Die Körpergewichte der Versuchsreihe gingen bei der 1. Gruppe mit Vorlagen von nur Heu und Laubgehölzen im Durchschnitt um 1,1 kg (4,2 %) zurück. Bei der 2. Gruppe, die neben Gehölzen zusätzlich Luzerneheu und pelletiertes Futter bekam, erhöhten sich hingegen die Körpergewichte der Rehe im gleichen Zeitraum trotz der geringeren Nahrungsaufnahmen um 0,5 kg (1,8 %).

## Schlussfolgerung

Die nur geringen Abnahmen der Körpergewichte bei jenen Rehen, deren Nahrung vorwiegend aus den Gehölztrieben bestand, weisen darauf hin, dass eine solche Naturräsung den im Winter herabgesetzten Nährstoffbedarf des Rehwildes ausreichend decken kann. Alle Rehe (Rehgaisen) in dieser Versuchsgruppe



**Abbildung 1: Anteil der vorgelegten Laubgehölze an den gesamten Nahrungsaufnahmen (ursprüngliche Substanz) in Abhängigkeit von der Futterzusammensetzung**

**Tabelle 3: Entwicklung der Durchschnittsgewichte der Versuchsreihe**

	Jänner	Februar	März
1. Gruppe Laubgehölze, Wiesenheu ad lib.	25,9	25,4	24,8
2. Gruppe Laubgehölze, Luzerneheu und pelletiertes Futter	27,2	27,4	27,7

setzten im Frühjahr normal entwickelte Kitze (Zwillinge). Die Frage nach dem tatsächlichen Sinn der Winterfütterung ist somit in erster Linie davon abhängig, wie schadensanfällig der jeweilige Lebensraum ist und welche ökologische bzw. ökonomische Auswirkungen die hohen Aufnahmen der vorhandenen Naturräsung bei dem nicht gefütterten Rehwild haben würden.

Wenn mit der Winterfütterung die Vermeidung von Wildschäden angestrebt wird, dann ist in erster Linie die geschmackliche Attraktivität der vorgelegten Futtermittel für den Effekt dieser Maßnahme von entscheidender Bedeutung. So muss man in jenen Gebieten, wo die Lenkungswirkung der Winterfütterung für die Vermeidung der Wildschä-

den wichtig ist, akzeptieren, dass auch andere Futtermittel als nur Erhaltungsfutter eingesetzt werden können. Selbst dann, wenn das gefütterte Wild die über den Bedarf hinausgehend aufgenommenen Nährstoffe nicht optimal ausnutzt.

## Literatur

- PRIEN, S., 1997: Wildschäden im Wald, P. Parey Berlin, ISBN 3-8263-8486-5, S. 11-18.
- REIMOSER, F. und S. REIMOSER, 1998: Richtiges Erkennen von Wildschäden am Wald, Eine Arbeitsbroschüre der Zentralstelle Österr. Landesjagdverbände, S. 10-22.
- VODNANSKY, M., 2001: Rot- und Rehwild: Winterfütterung und Nahrungsverwertung, Österreichs Weidwerk 12, S. 12-14.
- VODNANSKY, M., 2002: Heu als Rehwildfutter, Der Anblick 1, S. 26-29.